

Der Sport hat viele Gesichter

Autor(en): **Stucke, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sport hat viele Gesichter

Von Prof. Dr. Kurt Stucke

Wenn man sich bewusst macht, dass der Sport in unserer heutigen Zeit hohe biologische, soziale und pädagogische Aufgaben zu erfüllen hat, und wenn man sich davor hütet, den Sport unserer Zeit allzusehr zu idealisieren und ihn real und nüchtern zu betrachten, dann kommt man nicht umhin, ihn als mitbestimmenden Faktor unserer Zeit anzusehen, als eine Gegebenheit, mit der sich alle berufenen Kreise, und dazu gehören eben Kirche, Politik, Lehrer, Erzieher, Wissenschaft und nicht zuletzt der Arzt, in einer unserer Zeit angemessenen Weise auseinanderzusetzen haben.

Dabei erscheint es — das sei vorweg bemerkt — nicht unbedenklich und auch in vieler Hinsicht sicherlich nicht dienlich, wenn man allzusehr versucht, den Sport auf seine klassischen Wurzeln zurückzuführen. Damit macht man den Sport in der heutigen Zeit nicht mehr gesellschaftsfähig. Die Selbstverständlichkeit der heutigen Zivilisation erlauben es nicht, dem Sport die gleiche mythisch-ethische Grundlage zu unterstellen, wie sie für die Antike natürlich war. Vieles ist versunken, dauernd sind jedoch die Werte und Prinzipien der antiken Körperkultur.

Festzuhalten ist, dass der Sport in unseren Tagen nicht mehr den seelischen Tiefgang Olympias hat und dass dieses in den Denkkategorien unserer Zeit allenfalls formal rekonstruierbar und beschreibbar ist, in seinem inneren Wesen jedoch kaum erfasst und erlebt werden kann. Damit kommt die Gefahr auf, dass die Rück Erinnerung und die Wiedergeburt Olympias zu einer sterilen Traditionspflege erstarren kann. Wer kämpft schon heute noch um der Ehre willen um einen Oelzweig? Die einen wollen überhaupt keinen, die anderen nur den Preis!

Was ist denn nun eigentlich Sport in der Betrachtung unserer Tage? Ist es das Spiel des Kindes, ist es die freiwillige Betätigung zur Selbstverwirklichung und Selbstformung der Kräfte des eigenen Körpers, ist es die Freude am Messen der Kräfte, ist es die Leibesübung mit der Tendenz, den Körper zu stählen, sich gesund und jung zu erhalten, ist der Sport ein Bildungsauftrag, ist er eine pädagogische Aufgabe zur Charakterschulung, zur Pflege der Gemeinschaft oder ist der Sport nur noch Schauspiel, Gelderwerb, Professionalismus, Spielball der Vergnügungsindustrie, nationales Prestige oder völkerverbindende Idee?

Der Sport unserer Tage hat viele Gesichter. Manches ist überzogen, alles im Fluss und in der Entwicklung, manches reglementiert, verwaltet, alles jedoch noch durchaus lebendig, mit seiner endgültigen Form noch nicht zu übersehen. So wird es eigentlich ganz natürlich, dass auch die Medizin keineswegs in ihrer begrifflichen Fassung fest umrissen ist. Der Sport ist für Gesunde und Kranke da, der Sport ist nicht nur ein Reservat für die körperliche Intakthaltung. Die Grenzen sind auch hier fließend. Dabei muss man sich jedoch bewusst bleiben, dass gerade hier eine Reglementierung und Uniformierung ärztlicher Ratschläge eine Sünde wider den Geist bedeutet.

Nicht weit entfernt davon liegt auch die Frage der sportmedizinischen Wissenschaft. Sie geht grundsätzlich, das entspricht dem Wesen wissenschaftlichen Denkens, von der Grundlagenforschung aus, die ohne jede Zweckbindung um ihrer selbst willen erfolgt. Die Dinge bekommen dann jedoch einen etwas anderen Aspekt, wenn die hierbei gewonnenen Erkenntnisse von Laien für die Praxis nutzbar gemacht werden sollen. Ich erinnere hier z. B. nur an die wissenschaftlichen Erarbeitungen der Fragen der Leistungssteigerung im Intervalltraining für Herz und Kreislauf, des sogenannten Sporthorzens und anderer sehr vieler wissenschaftlich hochinteressanter Dinge mehr.

Beileibe dürfen hieraus nicht ein Freibrief und gleichsam ein ärztliches Attest als wissenschaftliche Untermauerung zum Höchstleistungssport ohne weiteres abgeleitet werden. Hier die Grenzen richtig abzustecken, auf der einen Seite dem Sport das notwendige wissenschaftliche, medizinische Rüstzeug unter Anwendung moderner, zeitgebundener, wissenschaftlicher Methoden zu geben und damit einer ärztlichen Pflicht nachzukommen und auf der andern Seite zu verhüten, dass diese wissenschaftliche Untermauerung sich in den gefährlichen Bereich einer sogenannten «angewandten Wissenschaft» begibt, zeigt die Grenzen auf, die hier der Sportmedizin erwachsen.

Die Sportmedizin hat hier eine ganz besonders hohe Verpflichtung zur Selbstdisziplin. Dabei ist sie sehr wohl imstande, und sie sollte es bewusst tun, Auswüchse des Sportes zu verhindern, den Trainern und Vereinen Richtlinien an die Hand zu geben und damit die Grenzen abzustecken, die dem Menschen gesetzt sind. Sie könnte sehr wohl verhüten, eine Entwicklung weiter hochzupfeitschen, die dem Ausübenden und dem Sport selbst nur zum Schaden gereicht. Vorbeugen und Verhüten ist hier sicherlich besser, als etwa eingetretene oft irreparable Schäden reparieren zu wollen.

Der Arzt bewegt sich hier in einem Spannungsfeld, das vom harmlosen Bewegungstrieb und Spiel des Kindes über die Rehabilitation des Erkrankten und Versehrten zum Showbusiness des Professionals und der Massensensation reicht. Wir sollten uns gerade an dieser Stelle immer wieder ins Gewissen rufen, dass wenn wir den von der Antike übernommenen Prinzipien der Leibeskultur treu bleiben sollen — die sportliche Betätigung nur in Freiheit und Freiwilligkeit in ihrem eigentlichen Ursinn ausgeübt werden kann. Hierbei mitzuhelfen und den Sport unter modernen Aspekten, d. h. ohne jeden Mythos und ohne jede Illusion zu sehen, ist die Forderung der Stunde. Aus einem Vortrag (stark gekürzt).

Ein gut Teil von Krankheiten kann weggeatmet, weg gearbeitet und weggeschwommen werden; Bewegung ist Leben.

Voltaire